



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Gr.  
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Gr.  
Inserate: 1 Gr. pro Petitzeile.  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 264.

Sonnabend, den 10. November.

1855.

## Telegraphische Depeschen.

**Königsberg, Donnerstag, 8. November.** Nach hier eingetroffener Nachricht aus Petersburg verfügt eine Spezial-Instruktion, daß bei der bevorstehenden Rekrutenaushebung, gleichwie bei verstärkter Rekrutierung, sämtliche Altersklassen von 20 bis 36 Jahren heranzuziehen sind, um das Ergebnis der Rekrutierung so groß als möglich zu erzielen.

**Danzig, Freitag, 9. November.** Der „Bulture“ ist hier eingetroffen. Derselbe verließ Nargen am 6. d. und meldet, daß ein starker Schneefall stattgefunden und sonst nichts Mittheilenswerthes vorgefallen sei. In der Dtsche bleibt nur ein kreuzendes Observations-Geschwader, alle übrigen Schiffe befinden sich auf der Rückkehr nach Hause.

**Wien, Donnerstag, 8. November.** Eine hier eingetroffene Depesche aus Triest vom gestrigen Tage meldete, daß der Erzherzog Ferdinand Max durch einen Sturz aus dem Kabinett eine schwere Kopfverletzung erlitten habe. In Folge dieser Verletzung ist der Kaiser noch gestern nach Triest abgereist. Das Befinden des Erzherzogs ist bereits etwas besser. — Aus Odessa wird vom 4. d. gemeldet, daß der Kaiser von Rußland Tags vorher dort eingetroffen sei.

**Paris, Freitag, 9. November.** Der heutige „Monteur“ enthält den monatlichen Bankbericht. Nach demselben hat sich der Baarvorrath um 21 Millionen, die im Umlauf befindlichen Bankbills um 23 1/2 Millionen, das Portefeuille um 35 1/2 Millionen, die Depositengelder des Schatzes in laufender Rechnung um 30 1/2 Millionen Francs vermindert.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die neueste Nachricht vom Kriegsschauplatz ist in folgenden russischen Depeschen enthalten:

Fürst Gortschakoff meldet vom 7. November: Der Feind unternimmt nichts; die Zahl seiner Fahrzeuge vor Kamiesch ist ziemlich beträchtlich.

Die „Times“ enthält sehr umfangreiche Korrespondenzen aus Kinnburn bis zum 22. Oktober, denen wir Folgendes entnehmen: „20. Oktober. Es steigen aus den Trümmern des gesprengten Forts Nikolai bei Dtschakoff noch immer Rauchsäulen auf. Was die Stadt betrifft, so sind die Einwohner zum Theil zurückgezogen und hören auf, ihre Habseligkeiten fortzuschaffen. Wir lassen Dtschakoff liegen, denn es ist nicht viel damit anzufangen. Wir könnten den Platz schwer gegen eine starke heranrückende russische Macht halten, da die Flotte wegen des fehlenden Wassers nicht nahe genug herankommen kann, wogegen der Feind von den hinter der Stadt liegenden Höhen ein so heftiges Feuer eröffnen könnte. Uebrigens sichert die Besetzung von Kinnburn allein alle die Zwecke, welche wir im Auge haben. Auf eine russische Anfrage wegen des Geschicks der gefangenen Besatzung von Kinnburn fuhr heute früh ein französisches Parlamentairboot nach dem Ufer von Dtschakoff hinüber. Ein russischer Offizier kam ihnen aus der Stadt mit zwei Soldaten entgegen, von denen der eine ein großes weißes Kissen auf einer ungeheuren Stange trug, unter der er fast zusammenbrach. Eine Wiederholung des Mißverständnisses von Gang war also unmöglich. Der Parlamentair erhielt von den Franzosen den Bescheid, daß der gefangene Kommandant „se porte à merveille“, 45 Verwundete in den französischen Spitälern untergebracht seien, es aber nicht möglich sei, die Namen der gefangenen Offiziere anzugeben — letzteres wahrscheinlich aus Gründen der Dithyrambe. — Vice-Admiral Pellion ging heute frühzeitig mit seinen leichteren Schiffen die Injeprbay hinauf, ehe der englische Admiral noch seine Absicht kannte. Sir Houston Stewart folgte ihm dann um 9 Uhr mit einer Anzahl kleiner Dampf- und Kanonenboote. Die Stenpe zwischen Dtschakoff und dem Ausfluß des Bug fällt einseitig in einem felsigen Rande von 50 bis 150 Fuß Höhe gegen die See ab; das Wasser ist längs des Ufers sehr leicht, und es hat sich dort ein weiter Saum von Dünen sand gebildet, auf welchem einige Fischer und unzählige Wasservögel haufen. Vom inneren Lande ist wegen der bezeichneten Erhebung von den Schiffen aus wenig zu sehen; die bezeichnendsten Gegenstände der Scenerie sind Telegraphenstationen, ausgedehnte Weiden, Windmühlen, grasende Heerden und Kolothen. Die Masse des Viehes und Geflügels, des aufgestellten Getreides und Heues ist sehr beträchtlich, doch liegen die Höfe weit landeinwärts. Etwa von 4 zu 4 (engl.) Meilen folgen einander Dörfer, jedes mit einer Kirche und weißen Häusern, und alle so ähnlich, als ob sie derselbe Nürnberger Meister verfertigt hätte. Die Telegraphenstationen berichten die geringste unserer Bewegungen, doch hielt der Admiral es nicht für nöthig, sie hierin zu stören. Sonst sahen wir nur eine starke Kavallerieabtheilung am Strande und eine Infanteriekolonne, die sich aus der Umgebung von Dtschakoff gegen Nikolajeff bewegte. Als wir uns der Bugmündung näherten, wurde das Wasser grün und bedeckte sich mit Vegetabilien wie ein Ententeich. Die Mündung ist etwa 5 (engl.) Meilen breit, die Ufer sind steil und hoch und mit Weiden gefüllt. Wir begegneten hier der französischen Schiffabtheilung, die bereits zurückkehrte. Admiral Pellion versicherte, daß er bis zu der

Landspitze gekommen sei, die sich etwa 7 (engl.) Meilen von der Mündung vom Westen her in den Strom vorschiebt (Spige Woloschskaja), aber nichts Besonderes bemerkt habe. Da wir sonst nichts zu thun hatten, beschloß Admiral Stewart, sich ebenfalls durch den Augenschein zu überzeugen. Die Ufer des Bug sind hoch, die Steppe zu beiden Seiten braun, und die ganze Scenerie ungefähr dieselbe, wie im eigentlichen Eiman draußen. In kurzen Zwischenräumen stehen Wachtposten. Der Bug bleibt bis zu der oben bezeichneten Landspitze 3 bis 4 (englische) Meilen breit, wird aber dort beträchtlich enger. Es springt da ein kleiner Hügel aus der Steppe auf und wir bemerkten, daß die Russen dort eine Batterie errichtet hatten. Sie begrüßten uns schon aus weiter Ferne durch einen Schuß, und wir antworteten und kamen näher heran, ohne uns stören zu lassen. Die Russen hatten jedoch die Lust gebraucht, zuerst nur die leichten Feldgeschütze von geringer Tragweite abzufeuern; als wir uns näherten, zeigte es sich, daß sie auch noch einige schwerere in Bereitschaft hatten. Das Feuer wurde eine Zeit lang fortgesetzt, ohne daß man sich jedoch gegenseitig Schaden zufügte; im Grunde hatte der Admiral das Schießen nur gestillt, weil Jack nicht zur Rückkehr zu bewegen ist, bevor er nicht einen solchen Gruß erwidert hat; sonst hätte die ganze Affaire nicht den geringsten Zweck. Der Admiral konnte natürlich nicht die Absicht haben, mit den 4 kleinen Schiffen, die er allein mitgenommen, bis Nikolajeff hinaufzugehen. Er schlug einem der Kapitäne, der diese weitere Refognosirung für sich allein zu unternehmen bereit war, sein Gesuch ab, um dem Feinde nicht durch den Verlust auch nur eines einzigen Kanonenbootes Gelegenheit zu einem Triumph zu geben. Hatte Marschall Pelissier auf den ernstlichen Vorschlag des Admirals Lyons gehört, ihm 15 bis 20,000 Mann seiner Truppen mitzugeben, so hätte eher von etwas der Art die Rede sein können, aber Nikolajeff liegt so weit landeinwärts, und es sind wahrscheinlich so viel künstliche Hindernisse in dem immer flacher und enger werdenden Gewässer aufgehäuft, daß mit den Schiffen schwerlich bis an die Stadt zu gelangen ist. Da der Tag überdies weit vorgerückt war, so kehrte Admiral Stewart um.“

Nach den weiteren Berichten drang Admiral Pellion am 21. dann nochmals bis zu der erwähnten Batterie vor, demontirte derselben eine Kanone, und ging wieder zurück. Man sah an diesem Tage längs der Landzunge von Kinnburn den Rauch der Dörfer, Deufchobor etc., welche die Landtruppen bei der bereits gemeldeten großen Refognosirung in Brand steckten. Diese harte Maßregel war für unerläßlich erachtet worden, um den Feind bei einem etwaigen Herandrücken gegen Kinnburn auf eine Entfernung von 8—9 Meilen aller Vorräthe zu berauben und eine Wüste zwischen ihm und die eroberte Festung zu legen. Letztere ist übrigens schon dadurch gesichert, daß die Spitze der Landzunge, auf der sie liegt, so schmal ist, daß die Schiffe vom schwarzen Meere und dem Eiman aus ein Kreuzfeuer über dieselbe hinweg eröffnen können. Es ist daher auch das Lager weiter draußen abgebrochen worden, und die Truppen werden ausschließlich in der Festung selbst untergebracht werden. Am 22. wurde von einigen Schiffen eine Refognosirung gegen Stanislaw ausgeführt, man bemerkte, daß dort die Russen binnen 24 Stunden eine ziemlich solide Erdbatterie zu Stande gebracht hatten. Die Flottille von Kanonenbooten, welche die Russen bereits in Nikolajeff fertig haben sollen, führte die Verbündeten bei ihren Fahrten längs des Bug nicht im Mindesten.

Der Constitutionnel meldet nach direkten Briefen aus Kinnburn vom 20. Oktbr., von der Mehrzahl der gefangenen russischen Offiziere werde die Thatsache bestätigt, daß am Tage des Bombardements von Kinnburn, am 17. Oktbr., der Czar und der Großfürst Konstantin der Kanonade auf einer Anhöhe des Kap Dtschakoff zugehört hätten. Bei dem Angriff bezeichnete Admiral Bruat, der ein Boot bestiegen, unter dem Feuer des Platzes Jedem seiner Kriegsschiffe persönlich den Platz, wo es sich zum Angriff vor Anker legen sollte. Das Dorf Kinnburn ging zum Theil bei der Uebergabe des Platzes in Flammen auf, doch sind noch Räumlichkeiten genug vorhanden, um das ganze Expeditions-Korps aufzunehmen, wenn dasselbe hier, wie allgemein geglaubt wird, zu überwintern befohlen sollte. Das Fort von Kinnburn bildete ein Viereck, das auf jeder Seite 400 Metres lang war. Die Befestigungen bestanden aus einer bastionirten Fronte mit Drilons auf der Seite, die nach der Landzunge zu liegt; ferner auf der entgegen- gesetzten Seite aus drei bastionirten Thürmen und endlich aus einem Systeme von Sägerwerken auf den beiden Nebensektionen. Die Courtinen sind kasemattirt. Im Innern erhoben sich zwei stattliche Gebäude, von denen das eine beim Bombardement in Flammen aufging. Die Landzunge von Kinnburn ist ungefähr 2 Kilom. breit und besteht aus Dünen mit Salzwasser-Plüßen.

Der Pariser „Presse“ wird aus Kamiesch vom 20. Oktober geschrieben: „Unser Plateau verliert seinen kriegerischen Anblick, um den einer in der Gründung begriffenen Stadt anzunehmen. Es ist nur noch eine ungeheure Werkstätte, auf der man unsere Soldaten mit derselben Energie die Schaufel, die Hacke, das Beil führen und die Schubkarren fahren sieht, als

ob sie das Gewehr handhabten. Man hat Straßen abgesteckt, man füllt Gräben aus, man vereinigt alle kleinen Wasserläufe, um Fontainen daraus zu machen, man richtet schöne Tränken her, man errichtet Stall-Varacken und Varacken für die Truppen; man kampirt, man dekampirt. So weit, was die Truppen angeht. Mit der Civil-Bevölkerung ist es eine ganz andere Sache. Die ganze Straße von Kamiesch an die Tschernaja, von Kamiesch nach Sebastopol, nach Balaslava, bedeckt sich mit Häusern, Herbergen, Schänken, wie durch Zauberei. Stellen Sie sich die Bewegung auf den Straßen vor: sie sind so belebt, wie die großen Landstraßen in der Nähe von Paris; die Züge von Pferden, Mauleseln, Kameelen sind endlos. Auch die Eisenbahn nimmt guten Fortgang. Den Eigentümern des Plateau von Eupatoria wird es schwer werden, ihre Weinstöcke wieder zu erkennen; das Grundeigenthum wird sie für den Verlust ihrer Erndte entschädigen. Man würde nicht glauben, daß wir hier sind, um Krieg zu führen, wären nicht die Nachrichten, die man von Waidar erwartet, die sich in Eupatoria vorbereiten und die von Kinnburn kommen. — Ich sage, man erwartet Nachrichten von Waidar; ich glaube jedoch nicht, daß man auf irgend eine wichtige Operation von dieser Seite rechnen darf. Die natürlichen Schwierigkeiten sind ungeheuer, um nicht zu sagen, unübersehbare. Man hat wohl einige Schluchten besetzt und einige russische Vorposten über den Haufen geworfen; aber es ist wahrhaft unmöglich, ohne eine beträchtliche Zahl von Truppen erfolgreich zu agiren. Andere versichern, daß eine zahlreichere Armee keine größere Chance des Gelingens hätte. Mehrere Refognosirungen haben zu Begegnungen mit den Russen geführt. Die vier Regimenter afrikanischer Jäger und die erste Division des ersten Korps haben eine Schlacht überschritten, die sie in eine Ebene des Welbel geführt hat. Die Russen manövrierten und waren ganz erstaunt, uns zu sehen. — Vom rechten Ufer sind sie plötzlich auf das linke hinüber gegangen, indem ihre Arriergarde und Geschütze aus ungeheurer Entfernung zufohrene. Die Truppen haben die russischen Vivouacs besetzt und die Nacht darin zugebracht; andern Tags kehrte die Colonne zurück. Der Marschall hat die Division d'Aurelle, welche von Waidar kommt, zurückkehren lassen. Das bestätigt Alles, was ich Ihnen oben von den natürlichen Schwierigkeiten und den zahlreichen Arbeiten der Russen sagte. Sie wissen, daß die afrikanischen Jäger bereits zurückgekehrt sind. An der Tschernaja ist alles ruhig. Sebastopol wird fortwährend lebhaft von den Russen beschossen; man kann die Stadt nicht besuchen, ohne sich ernsthafter Gefahr auszusetzen. Wir vermehren beständig die Zahl unserer Mörser; die vorhandenen Batterien schießen weniger als der Feind, verursachen ihm aber erheblichen Schaden. Vor einigen Tagen brach eine heftige Feuersbrunst bei dem Fort Constantin in Folge einiger Salven unserer Mörser aus. Die Armee ist anders vertheilt, die erste und zweite Division sind in die Tschernaja-Ebenen herabgekommen; die dritte hat ihnen Platz gemacht und hat die Lagerplätze der vierten eingenommen, die sich in diesem Augenblick in Eupatoria befindet. Die fünfte, welche No. 4 wird, tritt an die Stelle der ersten Division bei Inkerman, im Lager der Mühle.

Eine Correspondenz der Times aus dem englischen Kinnburn vom 22. Oktbr. sagt darüber, daß das Kaiser der Trunksucht im englischen Heere in erschrecklichem Maße eingegeben sei, so daß die ältesten Offiziere erklären, nie etwas Aehnliches erlebt zu haben. Mit dem Wegebau ging es demselben Schreien zufolge rüstig vorwärts. 8600 Soldaten, 1000 Croaten und das 1000—1100 Mann starke Arbeiter-Korps waren dabei beschäftigt. In den eigentlichen Militär-Operationen war ein völliger Stillstand eingetreten.

Aus Petersburg, 2. November, schreibt man der Nat.-Ztg.: Gestatten Sie mir einige Worte aus dem Bericht eines russischen Offiziers anzufügen, der als Adjutant der Schlacht an der Alma beigewohnt hat. Sie beziehen sich auf die überraschende erste Bekanntschaft mit den französischen Chasseurs von Vincennes und den Zouaven.

„Als wir, so erzählt er, auf dem linken Flügel auf die zum Angriff kommandirten feindlichen Truppen hinabstiegen, gewahrten wir plötzlich vor uns graue und grüne am Boden sich hinwühlende Knäuel, von denen ab und zu sich einer erhob. Es folgte darauf der Blick eines abgefeuerten Gewehrs und fast jedesmal kurz darauf einer von den Offizieren, die zu Pferde saßen. Wir dachten es nicht für möglich, daß auf eine so weite Entfernung ein gut gezielter Schuß wirksam sein könnte, aber wir sahen und genöthigt, abzugeben. Mehrere Salven unserer Bataillone gegen die verwegenen Schatzkisten halfen nichts. Heranschleichend kamen sie immer näher. Es wurde eine Gelbbatterie befestigt, Kartätschen gegen sie rollen zu lassen. Kaum hatte sich die Batterie jedoch auf Schußweite aufgestellt, als jene Knäuel sich noch weit mehr auflösten und so verderbliche Schüsse gegen die Bedienungsmannschaften richteten, daß man eiligst Infanterie nachsenden mußte, um die verwaisten Geschütze zu retten. Da blieb nichts anderes übrig, als leichte Reiterei und zwar Kosaken gegen diese Dittren (Sawoi) loszulassen. Es geschah. Mit einem gewaltigen Surrah, die Hosen eingekleidet, führten die Donzen auf sie los, in der festen Ueberzeugung, mit ihren scharfen Köpfen die Schuppen zu überreiten. Wie groß war aber ihr Entsetzen und ihre Verwirrung, als Kosak und Reiter schon in weiter Ferne stürzten. Als die Verwegenen die Stelle, wo die Schuppen lagen, erreicht hatten, sprangen letztere auf und formirten mit Ungeschwindigkeit kleine Gruppen von je drei Mann, die sich mit dem Rücken aneinander lehnten. Mit gefälltem, auf die Stangen aufgesteckten Pirschfänger die Kanzenfische ge-



schickte parat, blieben sie auf die Pferde ein und richteten eine solche Verwirrung unter den Kosaken an, daß diese, rechts und links geschlagen, gehoben, niedergeschossen, endlich Kebrt machen mußten, nachdem der größere Theil gefallen war. Fast gleichzeitig erschienen, die abköpfige Felswand nach dem Meere emporstehend, ansehnliche „Türken“ auf unserer Linken und fast im Rücken. Sie wurden von einem höhnischen Gelächter unserer vier Bataillone empfangen. „Laßt mehr heraufkommen, rief der Kommandeur, und dann werft sie ins Meer!“ Ungefähr 250 Mann der vermeintlichen Türken hatten sich gesammelt, als zwei Bataillone gegen sie mit gefülltem Bajonnett anrückten. Die Gegner formirten sich ebenfalls in kleine Gruppen, drangen so ihrerseits mit dem Rufe, nicht „Allah!“ sondern „vive la France!“ auf unsere beiden Bataillone ein, und saßen bald so fest darin, daß unsere Leute sie für Teufel (Tschorty) erklärten, gegen die nicht zu kämpfen sei. Es rückten zwei andere russische Bataillone vor; aber auch diese wurden geworfen und kein Kommandowort, nicht einmal Kartätschen hätten vermocht, die einmal im Handgemenge mit den Zuvaren — denn das waren sie — gewesenen Truppen adersmals zu bewegen, mit diesen vermeintlichen Dämonen anzubinden.

Aus Konstantinopel, 25. Oktober, wird dem Moniteur geschrieben, daß sich die türkische Regierung mit Recht eifrig mit der Lebensmittel-Frage beschäftige. Der Preis der für die Heere unentbehrlichsten Lebensmittel hat sich in der türkischen Hauptstadt seit den letzten zwei Jahren verdreifacht, eben so der der Gebäude. Ein in Pera im europäischen Viertel gelegenes Haus kostete vor Ausbruch des Krieges 12 — 13,000 Piaſter (2500 — 3250 Fr.) Mierbe; jetzt kostet die beste dieſelbe Wohnung daselbst 30 — 40,000 Piaſter. Weizen kostete 1853 15 — 20 Piaſter das Kilo, jetzt 70; Gerste 5, jetzt 30; Stroh 10 Paros die Oka, jetzt 40. Auch Reis kostet jetzt das Doppelte; Butter stieg die Oka von 9 — 12 auf 28 Piaſter; Holz, das 1853 nur 11 Piaſter kostete, wird jetzt mit 35 — 40 bezahlt. Dazu kommt, daß der Transport vom Markt ins Haus gleichfalls das Dreifache kostet. Und die Preise gehen in Konstantinopel und den am Bosporus liegenden Ortschaften noch fortwährend in die Höhe. Die Hauptursache dieser hohen Preise ist der vollständige Mangel an Kommunikationsmitteln; der Transport aus dem Innern des Landes ist oft geradezu ein Ding der Unmöglichkeit oder macht ungeheure Anstöße. — Derselbe Korrespondent meldet: „Der Sultan schickt den Generalen, welche die Vertheidigung von Kars leiteten, Ehrensäbel mit Brillanten; die Offiziere, welche sich am 29. September auszeichneten, erhalten Orden; die Stadt Kars ist zum Lohn für die Opfer, welche die Bewohner der Garnison willig darbrachten, auf drei Jahre frei von Abgaben.“

Nach Berichten des Konstitutionnel aus Konstantinopel vom 29. Oktober war Kars zwar noch immer blokt, doch fürchtete man keinen Angriff von Seiten der Russen, welche in Folge ihrer letzten Niederlage so erschöpft sind, daß sie nichts unternehmen können, bevor sie neue Verstärkungen erhalten haben. Es hieß in Kars, daß eine Division, die bereits auf dem Marsche war, Gegenbefehl erhalten und in der Gegend von Gumri Halt gemacht habe, um sich nöthigenfalls einer Bewegung der türkischen Armee von Batium entgegenwerfen zu können. Ein kleiner Convoy von Munition, der von Erzerum nach Kars geschickt wurde, ist glücklich durch die Blockade hindurch in die Festung gelangt.

Omer Pascha ist gegen alles Erwarten entschlossen, vor Anbruch des Winters noch einen Schlag auszuführen. Im türkischen Kriegs-Ministerium traf die Meldung ein, daß der Muschir mit 22 Bataillonen aufgebrochen ist, um sich mit Hered Pascha zu vereinigen, der einige Tage zuvor mit 7000 Mann in der Richtung nach Kulaib aufbrach. Man erwartet hier eine Schlacht, wenn die Russen eine solche annehmen.

### Berlin, vom 10. November.

Er. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Baurath Schöner zu Varby im Kreise Calbe, Regierungs-Bezirk Magdeburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Ober-Kooſen Johann Bernhard Riemann, den Kooſen Johann Jakob Gau, Johann Bernhard Strifow, Johann Michael Theodor Riemann und Johann Friedrich Hübner zu Posthaus auf Wittow im Kreise Rügen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Geheimen Finanzrath und Stadtältesten Gamet in dem bisher von ihm verwalteten Amte eines Präsidenten des Kuratoriums der Preußi-

### Audiat et altera pars.

Die „Norddeutsche Zeitung“ bringt eine Entgegnung auf unsere Würdigung der Darstellung des Gretchen durch Fräulein Senger. Wir geben derselben vollständig Platz, indem wir uns erlauben, am Schluß einige Bemerkungen und Verichtigungen anzufügen. Die Vertheidigung lautet also, wie folgt:

Es möge uns gestattet sein, noch einmal auf die Montagsvorstellung des Faust zurückzukommen. Offen gestanden, wir thun es nicht gerne, aber unser ästhetisches Gewissen verpflichtet uns dazu, und eine gewisse Nothwendigkeit, einen höchst ungerechten Angriff in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, verbietet das Schweigen.

Wir halten es stets für das Passendste, bei Gelegenheit der Besprechung einer Theatervorstellung die Dichtung in den Vordergrund zu stellen und von den Interpreten des Dichters, den Darstellern, nur so viel zu reden, als nöthig ist, die Würde oder die Unwürdigkeit der Darstellung darzutun. Wir sind der Meinung, daß die Schauspieler des Dramas wegen, nicht aber dieses um der Darsteller willen da ist, und wir halten diejenige Kritik für die beste, die sich so wenig wie möglich auf Persönlichkeiten einläßt. — Andere Leute aber sind anderer Meinung, sie haben eben andere Ansichten. Von der Würde der Kritik, und es läßt sich nicht gut mit ihnen über diesen Punkt streiten. Für einen besonderen Fall müssen wir aber um die Erlaubnis bitten, von unserer Richtschnur abgehen zu dürfen, da es sich darum handelt, einer maßlos persönlichen Besprechung einer theatralischen Leistung entgegen zu treten.

Wir sprechen von der Rolle des Gretchen, die am Montag durch Fräulein Senger dargestellt wurde. Diese Dame besitzt Talent — das ist ihr noch von keiner Seite abgesprochen worden. Dieses Talent ist, — und davon trägt die unumgängliche Oekonomie eines Provinzialtheaters die Schuld — nach vielen Seiten hin ausgebeutet worden, und die künstlerische Kraft, die auf ein bestimmtes Rollenfach beschränkt, Großes hätte leisten können, ist leider zerstückelt worden. Dem Baume, der einen kräftigen Stamm erhalten, der gerade und stolz in die Höhe wachsen soll, werden die Seitensprosslinge abgeschnitten, und der Gärtner, der diese wachsen läßt, versteht seine Kunst nicht. So ist leider Fräulein Senger in die Lage versetzt worden, die verschiedenartigsten Rollen zu übernehmen; sie hatte bald Soubretten, bald Anstandsdamen, bald muntere, bald sentimentale Liebhaberinnen darzustellen, ihr Gesangstalent wurde für die Oper, ihre Komik für die Posse ausgebeutet, heute trat sie in Männerkleidung auf, morgen erschien sie als Fürstin. Das war um so mehr schade, als sie dadurch nicht allein an einem durchgehenden Studium eines bestimmten Rollenfaches verhindert wurde, sondern auch viel von der ursprünglichen künstlerischen Frische verlieren mußte. Was

schon Renten-Versicherungs-Anstalt, so wie den Ober-Tribunal, Rath Brannemann als Stellvertreter desselben auch für die Jahre 1856, 1857 und 1858; und die Wahl des bisherigen Landschaftsrathes von Weiher auf Viezig zum Direktor des Stolpischen Landschafts-Departements zu bestätigen; dem Kreisrichter von Damig in Neustettin, bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Justiz-Rath; und dem Staats-anwalt Gehlrich Schmidt zu Glogau den Charakter als Staatsanwalt zu verleihen.

### Deutschland.

**Berlin, 9. November.** Der Chef eines der größten hiesigen Handlungshäuser hat sich von hier nach Ungarn begeben, um dort bedeutende Getreide-Ankäufe Behufs der Zufuhr hierher zu machen. Wir würden — schreibt die B. V. Z. — dieses Faktums nicht erwähnen, wenn nicht in Verbindung damit und die Noth zugleich, daß er bei diesen Ankäufen zugleich in einem höheren Auszuge handele.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten theilte der Vorsigende das Antwortschreiben Sr. Maj. des Königs mit, ergangen auf das Beglückwünschungsschreiben der Versammlung. Es lautet: „Für die Mir von den Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin bei der Wiederkehr Meines Geburtsfestes gewidmeten Glück- und Segenswünsche sage Ich denselben hierdurch Meinen aufrichtigen Dank. So erfreulich der Ausdruck unwandelbarer Treue und Hingebung von so geachteter und gewichtiger Seite Meinem landesväterlichen Herzen gewesen ist, so betrübend mußte der Eindruck sein, den die kurz zuvor in der edlen Stadt vorgenommenen Wahlen zum Hause der Abgeordneten auf Mich gemacht haben. Ihr edler königstreuer Sinn wird das mit Mir empfinden, zumal in einer Zeit, wo die Kräftigung der Regierung das erste Bedürfnis des Landes ist. Sanssouci, 31. Oktober 1855. (gez.) Friedrich Wilhelm.“

Von der polnischen Grenze schreibt man dem C. V. vom 5. November: Seit drei Tagen geht in unserer Nähe die Rekrutierung bereits vor sich, aber allem Anschein nach mit geringer Energie. Es geht dabei so normal her, daß man kaum in Polen zu sein glaubt. Die Leute werden wie in Preußen, zwar nicht durch die Zeitungen und Anschläge, aber doch durch vorgängige Aufforderung eingeladen, sich zu stellen, ihre Geburtsatteste mitzubringen und sich mit Heerde und Strümpfen zu versehen. Den tauglich Befundenen werde an-gegeben werden, wohin sie sich zu begeben oder wann sie sich später etwa einzufinden haben. Wie es also scheint, ist es diesmal darauf abgesehen, das zu erhebende Kontingent festzu-stellen und bei der Einstellung vielleicht nur diejenigen sogleich zurückzuhalten, bei denen man es bedenklich findet, sie mit dem Vorbehalt der Wiedergestellung zu entlassen. Von einer Ueber-rumpelung der Konstriptionspflichtigen in der Nachzeit ist so wenig als von einer strengeren Ueberwachung der Grenze jetzt die Rede. Die jenseitigen Nachbarn besuchen ungehindert unsere Märkte und machen ziemlich Einfäufe, bringen aber da-durch viel russisches Papiergeld hier in Umlauf, was bei dem Verbot der Ausfuhr von russischem Silbergelde sich äußerst schwer ausläßt, da der Decort auf unseren wichtigeren Plätzen, Thorn und Graudenz, für russisch-polnisches Papier 12 Prozent beträgt. — In Thorn sind seit acht Tagen hinter-einander 8 — 10 Käbne mit Schwefel beladen, eingetroffen, welche die Behörden anhalten, da sie nach Rußland wollen und ihre Ladung nicht als aus dem Inlande herkommend legitimirt werden kann.

**Marburg, 4. Novbr.** Gestern ist der neu ernannte Professor Dr. Vilmar in feierlicher Sitzung des akademischen Senats der hiesigen Landes-Universität eingeführt worden, um schon für dieses Wintersemester seine Vorlesungen zu beginnen, unter welchen man die vaterländische Kirchengeschichte, Hym-nologie und biblische Theologie nennen zu dürfen glaubt.

**Aus der oberrheinischen Kirchenprovinz, 5. November.** Unter diesem Datum schreibt man dem „Fr. J.“ unter Anderem: „Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß das Episcopat weiter gehe und römischer sei, als der Papst.“

Fräulein Senger auszeichnet, ist eine gewisse naive, humoristische Sentimen-talität, die unendlich viel wohlthuerend wirkt — schon durch die freie, künstlerische Stimmung, die sie erweckt — als jene falsche, im Gefühl schwebende Sentimentalität, die unglückselige Mode des Tages. Diese reizende Schalkhaftigkeit spielt mit den Rollen und durchdringt sie im Spiel, scheint über die Rolle sich zu erheben, während sie in ihr auf-geht. Das tragische Pathos liegt außerhalb des künstlerischen Kreises des Fräulein Senger, ohne daß damit aber gesagt werden soll, daß ihr innerliche Wärme und Gluth abgehe.

Wir wagen es aber zu behaupten, daß eine Schauspielerin recht gut das Götische Gretchen — wohl verstanden, nur bis zur Kerkerecke — spielen kann, ohne daß sie das, was man im gewöhnlichen Sinne Pathos nennt, in ihrer Gewalt zu haben braucht. So hat seit lange Fräulein Senger die Partie des Gretchen übernommen, und alle Zuhörer — wenn diese recht gut die gewaltigen Schwächen der Darstellung im letzten Akt erkennen — entzückt und bezaubert, — bis nun Jemand kommt, und der Schauspielerin rund heraus es zum Verbrechen macht, diese Rolle je gespielt zu haben, es ihr zur Pflicht machen will, dieselbe demüthigt abzutreten.

Wer das Götische Gretchen vollkommen und untadelhaft spielt, wird uns als die größte dramatische Schauspielerin gelten; — und eine solche, müssen wir gestehen, haben wir noch nicht gesehen; auch nicht in Lina Jaur, die von Berlin als Gretchen vergöttert wird, der auch das gewaltigste, hinreißendste und — gefährlichste Talent zugesprochen werden muß, das die neuere Bühne kennt, die aber nicht das Gretchen Wolfgang Götches, das liebe, deutsche, blonde, naive Gretchen, sondern ein schwarz-äugiges, sentimentales, etwas schwächendes Gretchen spielt, dem der ganze unsagbar bezaubernde Reiz der Unbefangenheit und Klarheit ab-geht. Aber ihr gelingt das erschütternde Pathos der Liebesverzweif-lung und des Wahnsinns der letzten Scene, durch dessen trübend Fior nur von Zeit zu Zeit die Sonnenblicke der früheren Liebesansicht hindurchbrechen.

Eine solche Scene kann Fräulein Senger freilich nicht darstellen; aber die anderen, vorübergehenden zählen wir unbedingt zu denen, durch die sie uns nicht ganz unwürdig das Götische Gretchen vorzuführen bestrebt ist, und in ihrem ganzen lebenswichtigen Naturell, dem Innerlichkeit und Wärme nicht fehlen, an die gleiche Leistung erinnert, die wir früher mit großem Entzücken von Frau Clara Pöppel gesehen haben.

Der Leser wird es uns zum Schluß glauben, wenn wir versichern, daß wir Vorbegehendes ohne die geringste Parteilichkeit ausgesprochen haben, daß wir früher weder für noch gegen Fräulein Senger geschrieben, und uns bei dieser Besprechung einer künstlerischen Leistung nur der Wunsch geleitet hat, einen unverdienten Angriff zurückzuweisen.

Es kann jetzt die weitere verbürgte Nachricht gegeben werden, daß später auf indirektem Wege sehr ernste und vertrauliche Abmahnung zur Vermeidung ähnlicher Konflicte, wie der badi-sche, erfolgt ist.

### Oesterreich.

**Wien, 7. November.** Die hiesigen Blätter ventiliren noch immer die Aussichten auf neue Friedens-Verhandlungen und betonen mit einer ganz besonderen Vorliebe die friedlichen Neigungen Frankreichs, freilich ohne für dieselben eine that-sächliche Unterstüßung beibringen zu können. Die „Oesterreich-sche Zeitung“ geht den anderen Blättern in der Zuerst voran. „Daß — sagt dieselbe — bei dem französischen Ka-binet eine entscheidende Bereitwilligkeit herrscht, vermittelnden Propositionen, die auf der Basis einer vorher von dem St. Petersburger Kabinet erlangten festen Uebereinstimmung sich darstellen, ein folgenreiches Gehör zu geben, dürfte durch die neuen Instruktionen, mit denen Hr. v. Bourqueney jetzt von Paris zurückgekehrt ist, bald wirksam genug dargehan werden.“ Der „Wanderer“, der mit größerer Zurückhaltung auftritt, weiß nichts desto weniger von einem autographen Briefe des Kaisers Napoleon, welchen Baron v. Bourqueney überbracht habe, und welcher erklärt: „daß der Kaiser die Hand gern zum Frieden bieten wolle, wenn Rußland die vier Garantiepunkte unbedingt und ohne Rückhalt annimmt und unterzeichnet und zwar mit derjenigen Deutung, welche ihnen die Bestmächte geben. Sollte Rußland nicht darauf eingehen wollen, so werden sich die Best-mächte auf keine Verhandlungen mehr einlassen und den Krieg mit aller Energie im Frühjahr aufnehmen und so lange fort-setzen, bis sie Rußland zu Konzessionen zwingen, die jedoch nicht mehr an die Grundlage der vier Garantie-Punkte gebun-den sein werden.“ Also im Ganzen ein altes Gerücht im neuen Gewande.

### Frankreich.

**Paris, 7. November.** Der Herzog von Cambridge trifft am 14. v. M. in Paris ein. Der Hof wird sich, ehe er die Tuilerien wieder bezieht, auf einige Tage nach Compiegne be-gehen. Der Kaiser ist in der letzten Zeit sehr heiterer Laune. Mit seinen Vertrauten unterhält er sich nur von Jagd- und Bautenfragen. Besonders ansprechend für ihn ist das Projekt Betreffs des neuen Boulevard de l'Alma. In dieser Bezie-hung be dauert der Kaiser ungemein den schlechten Zustand der Finanzen, da anderen Falls noch dieses Jahr mit der Aus-führung dieses Projektes begonnen werden würde. Für die Rückkehr nach den Tuilerien berriet Louis Napoleon der Kai-serin eine Ueberraschung vor. Der Kaiser hat die Portraits der Vorjahre J. M. malen lassen, und ihre Gemächer wer-den damit geschmückt. Der Eintritt in ihre Gemächer ist der Kaiserin untersagt. Vor einigen Tagen wollte dieselbe bei einer kurzen Anwesenheit dieselben besuchen. Alle Thüren waren ge-schlossen. Die Kaiserin verlangte die Schlüssel. Sie erhielt zur Antwort, der Kaiser habe sie zu sich genommen. — Unter den Personen, die zur vorgestrigen Jagd in Fontainebleau ge-laden waren, befand sich auch Herr v. Rothschild. Seit Louis Napoleon mit dem Auftreten des Credit-Mobiliar unzufrieden ist, hat er sich Herrn v. Rothschild wieder mehr zugewandt. Was ersteren betrifft, so hat man höchsten Ortes die Absicht, dessen Operationen in Zukunft noch größere Schranken zu setzen. Demselben steht außerdem ein standalöser Prozeß bevor. Ein Banquier, der bei den letzten Fluktuationen der Aktien dieser Gesellschaft bedeutende Summen verlor, hat deshalb gegen die Direktion derselben einen Prozeß eingeleitet. Wenn auch keine Verurtheilung erfolgt, so werden doch jedenfalls gewisse Nach-nationen, die zur Kenntniß des Banquiers gekommen sind, aufgedeckt werden. Die Aktien des Credit-Mobiliar waren wegen dieser Affaire an der heutigen Börse stark ausgeboten. Außer dem Credit-Mobiliar haben auch noch die kaiserliche Kommission des Industrie-Palastes und die betreffenden Juries sich die Unzufriedenheit des Kaisers wegen der Preisvertheilun-gen zugezogen. Der Kaiser hat in dieser Beziehung über drei-hundert schriftliche Reklamationen erhalten. Die Bevorzugung Horace Vernet's, der keineswegs bei Hofe in besonderer Gunst steht, wie die Independance Belge behauptet, der aber doch

Um über die Eingangsworte, die zur Sache nichts enthal-ten, hinwegzugehen, erklären wir, daß wir unsererseits gleich-falls die Dichtung in den Vordergrund stellen, und daß wir die Darsteller gern mit einem summarischen „gut“, „mitelmäßig“, „verfehlte Leistung“, oder kurzweg „schlecht“ abfertigen würden, wenn dies eben nicht allzu bequem für den Kritiker, allzu un-dankbar gegen gute, und allzu nachsichtig gegen wirklich tadels-würthe Leistungen wäre. Auch wir glauben, daß die Schau-spieler um des Drama's wegen und nicht die Dramen um der Schauspieler willen da sind, aber eben weil wir dieser Ansicht sind, ziehen wir auch den Schluß, daß die Schauspieler der Rollen wegen, und nicht die Rollen um der Schauspieler willen da sind, d. h. kurz und gut, daß die Rolle des Gretchen die möglichst beste Repräsentation finden muß, und nicht etwa bloß dazu da ist, um von Fräulein Senger in ihrer Weise aufge-sagt und mit unzureichenden Mitteln gespielt zu werden, eine Konsequenz, die der geehrte Apolojist der Dame sich nicht gezo-gen zu haben scheint.

Fräulein Senger besitzt Talent, oder vielmehr, um dies-ses Urtheil mehr dem gegenwärtigen Standpunkt anzupassen, sie hat Talent besessen. Daß sie diesem Talent dadurch ge-schadet hat, daß sie bemüht gewesen ist, erste Liebhaberin der Tragödie und Komödie, Anstands-dame und zweite Koloratur-sängerin, Soubrette in Oper und Posse sein zu wollen, daß sie Pagen in Pluderhosen gespielt und zu ihrem Vencisse selbst das Kostüme der Pepita anzulegen nicht verschmäht hat, das haben wir in einer der ersten Nummern des seligen „Stettiner Unterhaltungsblattes“ selbst ausgesprochen; wir fügen hier aber hinzu, daß keineswegs die Oekonomie der Direktion an dieser dem Talente feindlichen Vielseitigkeit die Schuld getragen, und die Dame verhindert hat, „einem bestimmten Rollenfach“ ein durchgehendes Studium zuzuwenden und ihre künstlerische Frische zu bewahren.“ Doch das, was Herr R. in seiner Vertheidi-gung im Allgemeinen der Dame abspricht, wollen wir zur Be-gründung unseres kalt und überlegt gefaßten Urtheils nicht aus-



zwei Medaillen erhalten hat, erregte das besondere Missfallen des Kaisers. Derselbe hat jedoch nichts gegen die gefassten Beschlüsse, da er diese Angelegenheit einmal in die Hände der kaiserlichen Kommission gegeben hat. — Der König von Sarinien trifft, wie bereits gemeldet, am 23. in Paris ein. Große Festlichkeiten werden bei dieser Gelegenheit gegeben werden. Das italienische Theater bereitet für diese Gelegenheit eine außerordentliche Vorstellung zum Besten der Verwundeten der orientalischen Armee vor. — Die Reise des Grafen von Münster nach Nikolajew hat hier einige Sensation erregt. Man hält denselben mit der Mission beauftragt, den Kaiser von Rußland zu Konzeptionen zu bestimmen. — Der Oberst Pajol ist mit den Fahnen von Sebastopol und Kinburn in Paris angekommen. Derselbe wird sie dem Kaiser feierlich überreichen. — Der bekannte Maler Ary Scheffer wird den englischen Schriftsteller Dickens porträtieren. Letzterer bringt bekanntlich diesen Winter in Paris zu. — In der Librairie Nouvelle (an deren Spitze der thätige und intelligente Buchhändler Jaccottot steht) wird die nächste Woche unter dem Titel: „Cent mille francs de rente“ ein neues Buch von dem dicken D. Veron erscheinen. Der Titel des neuen Werkes Veron's ist nicht neu. Er scheint denselben dem Buche Samuel Warren's „10,000 L. a year“ entnommen zu haben. Das Buch selbst soll aber sehr interessante Aufschlüsse über die jetzige Pariser Gesellschaft geben.

### Spanien.

In Katalonien haben endlich die karlistischen Guerillas zu existiren aufgehört. Zu Seo d'Urgel wurden 8 Mann, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren, erschossen; dasselbe Loos steht noch 5 Soldaten vom Vitoria-Regiment bevor, die sich einer Bande angeschlossen hatten. — Espartero mußte kürzlich ein seiner Frau gehörendes Haus in Logrono verkaufen. Die Provinzialdeputation von Valladolid wurde dadurch auf den Gedanken gebracht, aus dem Ertrage einer in ganz Spanien zu veranlassenden Subskription einen Palast erbauen zu lassen, der dem Siegesherzoge als Ausdruck des Nationaldankes dargeboten werden sollte; Espartero erklärte jedoch mit Entschiedenheit, daß er das beabsichtigte Geschenk nicht annehmen würde. Nun wollen seine Freunde, u. A. die Deputirten Dazaga, Herzog von Abrantes, General Serrano u. A., auf der Ebene von Vergara ein Monument errichten lassen, das seinen Namen tragen soll. — Der Kriegsminister hat nach langem Widerstreben die Diplome unterzeichnet, wodurch allen Milizen, die im Jahre 1843 zur Verteidigung Esparteros die Waffen ergriffen, das St. Ferdinands-Kreuz verliehen wird.

Eine Depesche aus Madrid vom 5. November lautet: „Die unter fremder Flagge eingeführten Eisen werden statt des Differential-Zolles einer Steuer von 10 Realen per Centner unterworfen sein.“

### Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 112ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 24, 49,848, 62,562 und 72,344 in Berlin bei Burg, bei Wieser und bei Seeger, nach Minden bei Rupe; 45 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 551, 2169, 2539, 3328, 3567, 3760, 4618, 5700, 8750, 9179, 12,048, 15,873, 16,002, 16,984, 19,344, 22,426, 23,065, 24,897, 25,446, 27,515, 32,444, 33,706, 35,775, 38,147, 40,171, 41,424, 41,536, 43,475, 46,121, 49,461, 55,700, 57,101, 62,372, 63,528, 63,986, 65,599, 66,739, 67,703, 67,959, 69,682, 70,958, 72,612, 77,168, 83,199 und 87,433, u. a. 2mal nach Stettin bei Schwolow und bei Wilsnack; 33 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 1402, 2285, 5222, 5320, 5423, 16,557, 20,332, 21,603, 24,025, 32,912, 34,168, 35,032, 36,623, 40,406, 40,760, 42,182, 42,221, 43,822, 45,220, 50,966, 51,149, 53,130, 53,239, 55,339, 63,914, 65,266, 67,379, 67,382, 75,415, 77,844, 81,927, 85,459 und 89,893, u. a. nach Stettin 2mal bei Schwolow und bei Wilsnack; 64 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 55, 988, 1017, 2127, 5053, 5584, 7008, 7733, 8415, 8496, 9014, 9258, 10,610, 11,784, 12,086, 14,865.

beuten; es handelt sich hier einfach um die Rolle des Gretchen. — Diese Rolle kam an ihre gegenwärtige Repräsentantin, weil unsere vormalige erste Liebhaberin, die früh dahingegangene Emilie Müller, durch Persönlichkeit und Organ der Darstellung des Gretchens fremd war. Fräulein Senger gefiel damals dem Publikum, und nicht, wie wir das in schonendster Weise in No. 24 der Stettiner Zeitung vom 28. Januar 1854 ausgesprochen haben. Damals war uns, weil eine andere Repräsentation des Gretchens nicht möglich war, die Schonung Pflicht, wie uns heute, weil eine bessere Vertretung vorhanden ist, die bitterste Strenge Pflicht sein muß. Die Rollen der Julia und des Klärchens, in denen von der reizend naiven Unschuld und innigen Hingebung an bis zu den tief tragischen Momenten alle Stimmungen in der Charakter-Entwicklung Gretchens vertreten sind, liefern den Beweis, daß Fräulein Franz für die Darstellung dieser Rolle in hohem Grade befähigt sein muß, wie sie für die äußere Repräsentation selbst das blonde Haar und die blauen Augen mitbringt, ohne die Herrn K. ein Gretchen schlechterdings nicht denkbar zu sein scheint. Unter solchen Umständen mußte Fräulein Senger auf diese Rolle verzichten, oder gewärtigen, daß die Kritik an ihre Leistung den höchsten Maßstab lege und anstatt der früheren Schonung herbe Strenge geltend mache. Wir haben letzte geltend gemacht, nachdem wir mehrfach und gerade in der „Norddeutschen Zeitung“ gegen eine andere Repräsentation des Gretchens, als durch die erste Liebhaberin Probst eingelegt hatten. Daß dieser Protest erfolglos blieb, ist nicht unsere Schuld, aber in seinen Konsequenzen lag es jedenfalls, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen.

Wenn Herr K. nun zugiebt, daß seine Klientin nur befähigt ist, die Rolle des Gretchens bis zu dem Momente zu spielen, in dem das Pathos der Tragödie zu walten beginnt, so giebt er im Grunde genommen ihre Sache verloren, auch wenn wir ihm zugestehen wollten, daß sie bis dahin tadellos spielte. Denn das Pathos datirt nicht von der Wahnsinns-

17,470. 17,650. 19,571. 22,488. 23,356. 26,371. 26,394. 27,274. 28,368. 30,246. 32,630. 32,855. 34,325. 35,184. 35,720. 38,268. 39,539. 40,145. 41,173. 41,208. 42,514. 43,518. 47,538. 49,799. 51,043. 53,529. 61,313. 62,874. 64,909. 66,083. 67,381. 69,555. 69,663. 73,344. 74,445. 75,801. 75,877. 76,111. 77,634. 78,454. 80,545. 82,009. 84,477. 86,138. 89,304. 89,466. 89,542 und 89,551.

Berlin, den 9. November 1855.

Königliche General-Comptoir-Direktion

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. November. In Folge der großen Ueberschwemmungen im August v. J. wurde mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs eine allgemeine Kirchenkollekte in den evangelischen Kirchen des Landes zum Besten der durch Wasser Beschädigten an der Oder und deren Zuflüssen abgehalten. Derselbe hat im Ganzen einen Ertrag von 17,422 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. geliefert. Es haben hierzu beigetragen die Provinzen: Preußen 1851 Thlr. 22 Sgr., Posen 706 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf., Schlesien 4974 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., Pommern 1739 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf., Brandenburg 3009 Thlr. 6 Sgr., Sachsen 2717 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf., Westfalen 1516 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. und die Rheinprovinz 907 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf.

Die auf Allerhöchsten Befehl von der General-Ordens-Kommission zusammengestellte neue Ordensliste ist so eben im Verlage der Deutschen Ober-Postbuchdruckerei erschienen. Sie führt nach der vorgeschriebenen Reihenfolge aller königlichen Orden und Ehrenzeichen, sämtliche noch lebende Ritter und Inhaber königlicher Orden und Ehrenzeichen vor. Den Reichen eröffnen die 141 lebenden Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler etc. Mit dem Erscheinen dieser neuen Ordensliste ist ein in amtlichen sowohl als außeramtlichen Kreisen seit Jahren gefühltes Bedürfnis endlich befriedigt; denn seit dem Jahre 1845 war eine Ordensliste nicht erschienen. Abgeschlossen ist die neue Liste mit dem 1. September d. J.

Die Weigerung eines Theiles der Geistlichen, bei der Wiederherstellung geschiedener Personen mitzuwirken, hat sich jetzt, wie das „E. B.“ schreibt, bereits über die Grenzen des preussischen Staates hinaus verbreitet. Wie ein Schreiben aus Posen-Darmstadt meldet, hat eine „Konferenz evangelischer Geistlichen“ zu Darmstadt stattgefunden, welche eine Petition an den Großherzog beschloß, worin beiläufig um Erlass einer ähnlichen Verordnung wie in Preußen (?) gebeten wird, und wodurch zugleich die Petenten moralisch verbindlich gemacht haben, „keine Ehen geschiedener anderweitig einzulassen, als solche, die auf Grund von Gottes Wort und der reformatorischen Praxis geschieden sind.“ Bis jetzt ist die Petition von fünfundsiebenzig Geistlichen unterschrieben.

Unsere gestrige Notiz über die von der Theaterkapelle im Saale des Vaterländischen Hofes zu veranstaltenden Konzerte haben wir dahin zu berichtigen, daß dieselben noch, wenigstens in den ersten 14 Tagen, nicht ihren Anfang nehmen können. Dagegen wird schon am bevorstehenden Sonntag die Wolffsche Kapelle im Saale des Schützenhauses mit ihren renommierten Konzerten à la Strauss wieder beginnen und damit an bestimmten Tagen der Woche während der Winterzeit fortfahren.

Seit gestern hat nun Herr Hartmann neben dem Hotel de Petersbourg seine Menagerie eröffnet und in der hübsch eingerichteten, des Abends trefflich erleuchteten Bude, seine 4 Pracht-Exemplare von Giraffen, 3 Löwen, 1 Leopard, 1 Hyäne, 2 Waldmenschen, 1 reizende Gazelle, 2 Strauße und verschiedene kleinere Geschöpfe dem Publikum zur Schau gestellt. Wir können, ehe wir eine ausführliche Beschreibung unternehmen, schon jetzt nicht unterlassen, diese Menagerie auf das Angelegentlichste zu empfehlen, wie es ohne Zweifel die zahlreichen Besucher, die wir in derselben getroffen haben, im Kreise ihrer Bekannten thun werden. Es dürften auch schwerlich so schöne Exemplare der verschiedenen wilden Bestien schon einmal hier sichtbar gewesen sein. Die Abstufung der Preise ermöglicht auch Unbemittelten den Eintritt, durch den sie ihre naturhistorischen Begriffe namentlich in Bezug auf Giraffen, von denen wirklich fabelhafte Abbildungen existiren, wesentlich verbessern werden, wie dies bei uns selber der Fall gewesen ist, was wir hiemit ohne Bedenken eingestehen.

### Stadt-Theater.

Don Juan von Mozart. Es ist doch keine Oper vorhanden, die den Götterstrom in ihrer Rast daperbrausen läßt, daß jede Welle, möge sie von unendlicher Fülle tiefer und ruhiger Fluten dapergetragen werden, oder möge sie schäumend über verborgene Klippen sich emporbäumen, davon Kunde giebt, daß sie alle demselben Urquell entspringen sind; keine Oper außer dem Don Juan, deren Nummern so unermesslich fein vermittelt sind, daß man der Uebergänge in die einzelnen Stimmungen kaum gewahr wird; von der Leporello-Arie bis zum finale des ersten Aktes, vom Ständchen bis zu den gewaltigen Accorden, die das Erscheinen des Gouverneurs ankündigen, ein Guß, ein ununterbrochener Fluß der erhabenen, heiligen und ergreifendsten musikalischen Gedanken, in die sich selbst die heiteren Elemente so innig einschieben, daß man kaum merkt, wo der Ernst aufhört und der Scherz beginnt. In der That, Don Juan ist ein Befieger der Herzen, wenn Musik das Gefühl bewegen kann und Mozart könnte ein Regisseur, das seine eigenen Triumphe feiert, als papiernen Aequator über den ganzen Erdball spannen.

Scene an, sondern von dem schwermüthigen Liebe „Meine Lieb“ ist hin, mein Herz ist schwer“ und wir mühten mithin zwei Dritttheile nicht lobenswerther Leistung für ein Dritttheil anzuerkennen in den Kauf nehmen. Wir aber unsererseits können auch diesem ersten Dritttheil die in Rede stehende Anerkennung nicht einräumen, denn wir vermögen nicht, mit der Art und Weise uns einverstanden zu erklären, in der die naiven Momente zum Ausdruck gelangten.

Denn die Naivität des Gretchens, wenn wir den Duft der Unschuld, der um diese bezaubernde Gestalt schwebt, Naivität nennen wollen, ist selbstverständlich eine andre, als die der Valentine in „Man sucht einen Erzieher“ und die des „Käthchens“ von Heilbronn, die Fräulein Senger sonst in dem naiven Genre zu ihren glücklichsten Rollen zählte; das Gretchen ist eine eigenthümlich sinnige, und darum tiefe Natur; ihre Naivität, oder Unschuld hat eine Art von Heiligschein und ein unsagliches Etwas, das, wie wir früher schon bemerkten, nur empfunden werden kann, oder mit anderen Worten, die Naivität des Gretchens kann nur eine verwandte Kreatur wiedergeben, ein Gemüth, das poetisch gestimmt, ein Herz, dem die Heiligkeit des Schmerzes zugänglich ist. Wir halten es nicht für zufällig, daß Gretchen das Lied vom König von Thule singt, nicht für zufällig, daß auch vor ihrer tragischen Stimmung über ihr sonniges Wesen ein dunkler Schatten liegt, sei es in Vorahnung künftigen Schicksals, sei es in Erinnerung vergangener Schmerzen, wie bei Erwähnung des todtten Schwesterleins, das sie hegte und pflegte, sei es im Bewußtsein einer wenig den Wünschen entsprechenden Stellung, wie in den Schlussworten „Ach wir Armen“. Und zugleich mit dieser mehr ernsten, als heiteren Stimmung, die nebenbei einen Beweis für die tiefere Entwicklung ihres Gefühls und ihres Geistes ablegt, ist eine tiefe, tiefe Religiosität ihrem Wesen eigenthümlich, wie sie dies so schön in der Frage „Wie hältst Du's mit der Religion?“ dokumentirt. Nein, nein, Gretchen ist nicht bloß das liebe, blonde, deutsche Bürgermädchen, sie ist

Don Juan selbst ist für den Bariton eine äußerst mißliche Partie, weil neben dem Hellenreiß unendlich schwierigen Gesänge eine Eleganz des Spiels, eine äußerliche Repräsentation erforderlich ist, deren die wenigsten Sänger gewachsen sind. Herr Weiß hat sein Möglichstes, um der großen Aufgabe zu genügen; seine äußere Erscheinung entsprach nicht ohne Glück dem Bilde, das eine weibliche Phantase von dem Perzonsbändiger sich entwerfen mag; sein Spiel war leicht und ungezwungen und namentlich in den Zerimensenen gut nuancirt, aber dennoch glauben wir, daß Herr Weiß in den eigentlichen Heldenpartien auf größere Erfolge rechnen kann. Sein Gesang war jedenfalls gut und mit effectvollem Vortrag; vortrefflich gelang das Champagnerlied, dessen tadellose Vokalisation, was bei anderen Sängern nicht der Fall zu sein pflegt, auch nicht das kleinste Wort des Textes verloren gehen ließ. Das Ständchen war etwas matt, dagegen liegen beide final an Ausdruck und Energie Nichts zu wünschen übrig. Dem Champagnerliede wurde reichlich applaudirt.

Herr Wiedemann stellte gleichfalls den Oktavio mit großem und wohlverdientem Erfolge dar. Seine Stimme entfaltete in den beiden Arien, von denen die erste mit einem Hervorruf bei offener Scene, die zweite mit rauschendem Applaus belohnt wurde, ihren ganzen Zauber und wir können in der That behaupten, daß wir soichem Schmelz des Tons neben so viel Ausdruck und soviel Angemessenheit des Spiels hier noch nicht begegnet sind.

Die Donna Elvira wurde von Fräulein Kesenheimer gesungen, die erst kürzlich von München eingetroffen ist, und deren Stimme noch von den Tönen der langen Reise, vielleicht auch von der gewöhnlichen Befangenheit des ersten Auftretens angegriffen schien. Trotzdem hatten wir reichlich Gelegenheit, große Mittel zu bemerken, die namentlich in der Höhe über einen energischen, fast harten Ton zu gebieten haben, so daß derselbe im Forte auch die stärkste Instrumentierung bewältigen würde. Das Piano ist weich und dennoch Klangvoll, wenn es auch anfangs etwas umflort war. Das Spiel scheint bewegt und sucht sich der Situation anzupassen; der Ausdruck des Gefühls ist für eine Anfängerin vortrefflich und verspricht bei dem Glücke, mit dem die verschiedenen Stimmungen nuancirt wurden, durchaus dramatisch werden zu wollen. Für die Sicherheit des Einfehens und für die musikalische Bildung überhaupt legten das Quartett und das Maskenterzett, die sehr gut ausgeführt wurden, ein rühmliches Zeugniß ab. Die beiden Arien wurden applaudirt.

Herr Pesse als Leporello, Herr Fricke als Gouverneur, Fräulein von Ehrenberg als Zerline und Frau Klingner-Paupt als Donna Anna sind von Bekannten und oft gerühmten Verdiensten. Frau Klingner-Paupt wurde nach der Rache-Arie und der Brief-Arie wie gewöhnlich bei offener Scene gerufen. Herr Weiß hatte die Partie des Rasetto übernommen und gar nicht übel durchgeführt. R. M.

### Monats-Heberisch

der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern, gemäß §. 40 der Statuten v. 24. August 1849.

#### Al t i v a:

1) Baarbestände . . . . .	762,766 Thlr.
2) Wechselbestände . . . . .	5,876,736 „
3) Lombardbestände . . . . .	844,797 „
4) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva . . . . .	983,951 „
5) Staatsschuldheine bei der Königl. General-Staats-Kasse laut §. 8 der Statuten . . . . .	475,000 „

#### P a s s i v a:

6) Banknoten und Depositionen im Umlaufe . . . . .	994,455 „
7) Verzinssiche Depositionen-Kapitalien . . . . .	4,182,055 „
8) Guthaben verschiedener Institute und Privatpersonen . . . . .	1,479,657 „
9) Gegen die Staatsschuldheine ad 5 vom Staate realisirte fünf-Zehaler-Bankheine . . . . .	475,000 „

Stettin, den 31. Oktober 1855.

Direktorium der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern.

Riebe. Hindersin.

### Produkten-Berichte.

Stettin, 9. November. Klare Luft. Wind SO.	
Weizen, gelber 86.90pf. 122 Thlr. bez., 88.89pf. fein gelber 125 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. bez., pr. Frühjahr 88.89pf. gelber 122 Thlr. bez.	
roggen, sehr feil, loco 86.86pf. 82 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> a 83 Thlr. bez., 86pf. 83 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. bez., 86.87pf. 84 Thlr. bez., Alles pr. 82pf., 82pf. pr. Novbr. 81, 82 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 81 Thlr. Ob., pr. Dezember-Janr. do., pr. Frühjahr 81 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 82 Thlr. bez.	
Gerste, loco neue 74.75pf. 57 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pf. gr. Pomm. 58 Thlr. Ob.	
Pfer, loco pr. 52pf. 38 a 38 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. bez.	
Erbsen, loco kleine Koch- 81 a 82 Thlr. Br.	
Rübsl stille, loco 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. bez., pr. Novbr. 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. Br., 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. Ob., pr. November-Dezember 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. Br., 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bez. u. Ob., pr. Dezember-Janr. 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. Br., pr. April-Mai 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Thlr. bez., Br. u. Ob.	
Spiritus, feil, loco ohne Faß 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % bez., mit Faß 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % bez., 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % bez., pr. November 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % bez. u. Geld, pr. Dezbr. 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % bez., 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Br., pr. Dezbr.-Janr. do., pr. Frühjahr 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % bez., Br. und Ob.	
Landmarkt:	
Weizen. Roggen. Gerste. Hafer. Erbsen	
100 — 110. 84 — 86. 56 — 58. 38 — 40. 82 a 84.	

unendlich mehr, und Wer diese ersten Scenen nicht in ihrer höheren Bedeutung, gleichsam als Präludium ihres künftigen Schicksals auffaßt, Wer das Gretchen nicht so giebt, daß es, wie die Stuarts einen eigenthümlichen Zug ihres tragischen Ausganges im Gesichte getragen haben sollen, den Schatten künftigen Unglücks auch in glücklichen Zeiten vor sich herwirft, der wird das Gretchen nie in seiner tieferen Bedeutung erfährt haben, und seine naiven Momente vollständig verfehlen. Wir sagen noch einmal, daß Fräulein Senger von dieser Auffassung, die das Gretchen über die hausbackene Sphäre erhebt, auch nicht eine Ahnung gehabt hat. Wer sonst mit ihrer Leistung zufrieden, Wer von ihr entzückt ist, das geht uns nichts an; wir sind es jedenfalls nicht gewesen.

Wir wollen nun noch in wenigen Worten aussprechen, daß Fräulein Lina Fuhr, wenn wir sie auch nicht, weil ihr offenbar das selbstschaffende Ingenium fehlt, für eine Künstlerin ersten Ranges halten, doch trotz ihrer dunklen Augen ein köstliches Bild süßer Unschuld darzustellen vermag, ein Bild, das Frau Clara Hoppe, der Fräulein Senger allerdings verwandt ist, und der sie unter Andern auch die durchkomponirte, und deshalb nicht zum Volkslied verwendbare Melodie vom König von Thule nachsingt, auch nicht im Entferntesten zu erreichen vermag. Und da es doch auf ein gegenseitiges Reklamiren herauskommt, so reklamiren wir auch für Herrn Förster die Befähigung, in der Tragödie Großes zu leisten, da er eine der stärksten Rollen, den Mortimer gespielt hat, wie es ihm wenigstens in der Parkscene an den ersten Hofhüben nicht nachgespielt werden dürfte; imgleichen reklamiren wir für den Nephisto das rothe Wamme, das der Dichter selbst vorgeschrieben hat („Dasi du vor'm rothen Wamme nicht mehr Ne-spekt.“ Große Costa'sche Ausgabe Seite 94) und behaupten schließlich faß und frei, daß Herr Schulze den Nephisto nach der Auffassung von Marr, Kaiser und Dessolt spielen mag, daß er aber vom Döring nicht das Geringste kopirt. R. M.



Berlin, 9. November. Roggen, pr. Novbr. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. November-Dezbr. 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. April-Mai 80<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 81<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez.  
Haber, loco 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Br., pr. November-Dezbr. 18 Tblr. Br., 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Gd., pr. April-Mai 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez.  
Spiritus, loco 35 Tblr. bez., pr. November 34<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 35 Tblr. bez., pr. November-Dezbr. 33<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 34 Tblr. bez., pr. Frühjahr 34<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Gd.  
Breslau, 9. Novbr. Weizen, weißer 76-165 Sgr., gelber 67 a 152 Sgr. Roggen 104-114, Gerste 66-76, Hafer 35-42 Sgr.

### Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	8	337,25"	337,38"	338,17"
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 6,4°	+ 7,2°	+ 4,0°

### Berliner Börse vom 9. Novbr.

#### Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Zf.	Brief	Geld
Freiw. Anleihe	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Sch. Pf. L.B.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	88 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
St. Anl. v. 33 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	Westpr. Pfbr.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
do. v. 34 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	S. u. Am.	4	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
St. Schldsch.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	85 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Pomm.	4	95
Pr. d. Schld.	—	—	Potsd. Pfbr.	4	95
R. u. Schldsch.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	84 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Preuß.	4	96 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
St. Schld.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Sächs.	4	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
do. do.	—	—	Schles.	4	94 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
R. u. Am. Pfbr.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	97	Pr. B. u. Sch.	—	117 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Österr. do.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Pr. Anl. v. 55 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
Pomm. do.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	97	Friedrichsd. or	13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Potsd. do.	4	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	And. Goldm.	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
do. do.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	—	—
Schles. do.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	—	—

Ausländische Fonds.	
Br. Anl. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	125 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
R. Engl. Anl. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	95
do. v. Rothsch.	5
do. 2. 4. Stgl.	4
p. Sch. Obl.	4
p. Cert. L.A.	5
p. Cert. L.B.	—
Polsn. Pfbr.	4
Part. 500 fl.	4
P. Part. 300 fl.	—
Hamb. Rentr.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
do. St. Pr. Anl.	—
Lüb. St. Anl.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Rurb. 40 Tblr.	—
R. Bad. 35 fl.	25
Span. 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Int.	3
1 a 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> fleig.	1

### Stettin, 9. Novbr. 1855.

Stettin - Aktien.	
Aachen-Düsseld.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
Berg.-Märkische	— 81 G.
do. Prioritäts	5 102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
do. do. II. Ser.	5 —
Berl.-Anst. A. & B.	— 163a64 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
do. Prioritäts	4 —
Berlin-Hamburg.	— —
do. Prioritäts	4 101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. do. II. Ser.	4 102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
Berl.-P.-Magdb.	— 98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
do. Prioritäts	4 92 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. do.	4 100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
do. Litt. D.	4 99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
Berlin-Stettiner	— 167a69 B.
do. Prioritäts	4 —
Bresl. Sch. Pfbr.	— —
do. do. II. Ser.	4 100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
do. Prioritäts	4 102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. do. II. Ser.	4 103 B.
Düsseld. - Elberf.	— —
do. Prioritäts	4 —
do. do.	5 —
Magdb.-Halberst.	— 195 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
Magdb.-Wittenb.	— —
do. Prioritäts	4 —
Niederst. Märk.	4 93 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
do. Prioritäts	4 93 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. do.	4 93 G.
Niedst. III. Ser.	4 93 G.
do. IV. Ser.	5 101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. Zweigbahn	— —
Oberschl. Litt. A.	— 217 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. Litt. B.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 185a86 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
Prinz-Bilhelm	— —
do. Prioritäts	5 —
do. do. II. Ser.	5 —
Rheinische	— 113a14 B.
do. Stamm-Pr.	4 —
do. Prioritäts	4 —
do. v. Staat gar.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —
Ruprort-Cref. Pfbr.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —
do. Prioritäts	4 —
Stargard-Posen	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 95 B.
Thüringer	— 109 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. Prioritäts	4 100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> B.
Wib. (Cos. Ddb.)	— 192a94 B.
do. Prioritäts	4 —
Aachen-Mastricht	— —
Amsterd. Rotterd.	4 —
Cothen-Bernburg	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —
Kraus-Oberst.	4 —
Kiel-Altona	4 —
Mecklenburger	4 54 G.
Nordbahn, Br. B.	4 51 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> G.
do. Prioritäts	5 —

Stettin, 9. Novbr. 1855.		gef. ord.	bezahlt.	Geld
Berlin	furz	—	—	—
Dreslau	furz	—	—	—
Hamburg	furz 2 Mt.	152	152	150 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Amsterdam	furz 2 Mt.	—	—	—
London	furz 3 Mt.	6 23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> 6 20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	—
Paris	3 Mt.	79 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	79 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	—	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	109	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bant-Aktien à 500 Tblr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	—	610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	—	—	—	—
do. Prioritäts	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	—	—	—
do. Prioritäts	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	—	—	95
do.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	190	—	183
Preuss. National-Versicher. Aktien	4 %	121	121	—
Preuss. See-Assuranz-Aktien	—	660	—	655
Pomerania, See- und Fluss-Versicherung	—	111	110	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen	—	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	—	102
do. Speicher-Aktien	—	97	—	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	1250	1200	—
Waldmühlen-Aktien	—	1700	1600	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	1500	—	—
do. Dampfschiff-Bereins-Aktien	—	350	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien	—	140	—	132

## Interate.

### Offizielle Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

III. No. 300. 10. 55.

#### Domainen-Verpachtung.

Das königliche Domainen-Vorwerk Ferdinandshof, an der Berlin-Stralsunder Chaussee, 3 Meilen von Paderborn, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen von Anklam und 2 Meilen von Neudamm, mit der Brau- und Brennwein-Brennerei und einem Areal von rund 1291 Mrg. Acker, 63 Bräcker im Acker, 752 Wiesen, 635 Gärten, 14 Gärten, und 130 Poststellen, Gräben, Wege etc.,

überhaupt 2885 Mrg., soll von Johannis 1856/74 auf 18 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Die zu verpachtende Domain ist vollständig separirt, gut aerodirt und servitutfrei. — Das Minimum des jährlichen Pachtzinses ist auf 3240 Tblr. incl. <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Gold festgesetzt.

Die Pacht-Kautions beträgt 1300 Tblr. und zur Uebnahme der Pachtung wird ein Vermögen von 22,000 Tblr. erfordert.

Die weiteren Bedingungen können in unserer Domainen-Registatur hierseits, und bei dem königl. Domainen-Amte zu Ferdinandshof vom 24. Oktober c. ab eingesehen werden.

Der Termin zu dieser Verpachtung ist auf **Mittwoch den 21. November d. J., Vormittags 10 Uhr,**

in unserem Geschäftslokale hierseits anberaumt, in welchem sich die Bieter über ihre Befähigung zur Pacht durch genügende Atteste, sowie über den Besitz des erforderlichen Vermögens auszuweisen haben.

Stettin, den 6ten Oktober 1855.

Königliche Regierung;  
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

### Gerichtliche Vorladungen.

#### Öffentliche Aufforderung.

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Sternfeld, Inhabers der Handlung Wm. Sternfeld & Comp. zu Stettin, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konturgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum 30ten November 1855 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Vorstands

auf den 22ten Dezember 1855, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtstokal, Terminszimmer No. 5, vor dem Kommissar Herrn Reichsrichter Pape zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird gegebenenfalls mit der Verhandlung über den Afford verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 15ten Februar 1856 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 3ten März 1856, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtstokal, Terminszimmer No. 5, vor dem genannten Kommissar anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufge-

fordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Justizräthe und Rechtsanwälte v. Dewitz, Alker und Panow, sowie die Rechtsanwältin Dr. Zagarlae, Calow und Protenhauer hieselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Stettin, den 31ten Oktober 1855.  
Königliches Kreis-Gericht; Abtheilung für Civil-Prozess-Sachen.

### Auktionen.

#### Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Aboerei soll das im hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff „Wilhelm“,

bisher geführt von Capt. J. S. Bruhn, und groß 52 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist dazu ein Termin auf

**Donnerstag den 15. November d. J.,**

Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt worden.

Das Inventarium und die näheren Bedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen.

**W. Geiseler,**  
Schiffsmakler.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 12ten und 13ten November c., Vormittags 9 Uhr, in Grabow grüne Wiese No. 157 (Bürger-Harmonie): Gold, Silber, eine silberne Antefuhr, eine Stuhuh, eine Spitzbüchse, Porzellan, Glas, Kupfer, Messing, Leinwand, Betten, Herren- und Damen-Kleidungsstücke, gute bürstete Möbel, als: Sopha, Spiegel, Sekretaire, Spinde, Kommoden, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth etc. versteigert werden.

**Reisler.**

### Verkäufe beweglicher Sachen.

welche zu den ausgezeichneten gehören und sehr leicht zu übertraffen werden wird, was die Aussage sachverständiger Männer vollkommen bestätigt, empfiehlt in Stücken zu 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5 und 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fgr. die Parfümerie-Fabrik von

**C. L. Weitze, Schuhstr. 860.**

### Tabacksdosen

in Elfenbein, Schildpatt, Büffel, feinem Holz, in eleganten Erscheinungen und großer Auswahl, empfiehlt

**C. L. Kayser.**

### Die Pelz- und Rauchwaren-Handlung von

**J. F. Zeitz in Berlin,**  
in Stettin bei **C. A. Ludewig,**

**Grapengießerstraße No. 416,**  
empfiehlt:

**AS für Herren:** Muffen, Kragen, Vitorinen, Manschetten, Camailles, Theater-Kappen, so wie alle zur geschmackvollen Toilette gehörigen Pelzsachen in allen Pelzarten;

**AS für Damen:** Muffen, Kragen, Vitorinen, Manschetten, Camailles, Theater-Kappen, so wie alle zur geschmackvollen Toilette gehörigen Pelzsachen in allen Pelzarten;

**für Kürschner zu Messpreisen:** eine große Auswahl Felle aller gangbaren Pelzarten. Bestellungen sowohl in neuen Sachen als in Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Die Polsterwaaren-Fabrik von **F. GROSS,**

Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl moderner und aus der Beste gearbeiteter Polster-Möbel zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig erteilt.

### Echte Alizarin-Dinte

zum gewöhnlichen Schreiben und Copiren, von Herrn **A. Leonhardi in Dresden,** habe ich

stets Lager, und empfehle dieselbe zum Fabrikpreis. Die Hauptvorteile sind: sie fließt, woblthätig für's Auge, in schön blau-grüner Farbe, ansehnlich aus der Feder und verwandelt sich sehr bald in tief schwarz; sie ist frei von Säuren und bildet weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch Bodenfaul in Dintenfässern.

**S. J. Saalfeld, Schulzenstraße 333.**

### Anzeigen vermischten Inhalts.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.

**C. Kurzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.**

### Wasser-Heilanstalt Schönsicht in Frauendorf bei Stettin.

Die Wichtigkeit der, durch das kalte Wasser auf den Körper übertragene Kälte zum Zweck der Erregung einer kräftigen Gegenwirkung des Organismus, wird täglich mehr erkannt und gewürdigt.

Je kräftiger ein Heilmittel ist, mit desto größerer Umsicht und Vorsicht muß es angewandt werden, soll es anders nicht ein Unheil mittel werden. Diese Bedingungen fordert aber das kalte Wasser um so mehr, als es vielfach in seiner Anwendungsart und in seinen Wirkungen ist.

Meine seit 17 Jahren gemachten Erfahrungen und die ausgezeichneten Arbeiten von Fleury und Johnson, von mir bearbeitet und überfetzt, haben mich veranlaßt, der umfassenden Forschung im Gebiete der Wasserheilung meine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ich darf sagen: mit voller Befriedigung.

Um mit Nutzen die Wasserkur zu gebrauchen, ist der Aufenthalt in einer zweckmäßig eingerichteten Anstalt nothwendig. Eine solche ist von mir angelegt und ich hoffe, sie soll eine Muster-Anstalt sein. Sie liegt 250' hoch über dem Meerespiegel, über dem reizend gelegenen Dorfe Frauendorf, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meile von Stettin, mit der schönsten Aussicht über das weite, schöne Dordth, überall frei in der reinsten Luft. In der Nähe von 10 Minuten befinden sich die herrlichen Laubwald-Spaziergänge des Juso, so heilsam wegen ihrer sauerstoffreichen Luft, die Eichenhöhe, Bredow, Goglow etc. Das Wasser ist ausgezeichnet, hat eine Temperatur von 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Grad R., enthält nur die gewöhnliche Menge von doppelt kohlensaurem Kalk und keinen Gyps, ist also sehr leicht verdaulich. Durch Eis kann demselben im Sommer jede beliebige Temperatur, je nach den besonderen Heilzwecken, gegeben werden.

Die freundlichen im Hause gelegenen Baderäume werden im Winter geheizt. Die Druckhöhe des Baders beträgt 47 Fuß, die Douchen sind mit sehr kräftig, die Vollbäder geräumig und reichlich mit Wasser versehen. Die bequeme Einrichtung der Anstalt bietet auch für den Winter eine ungehörte Kurzeit dar.

Für die Wasserkuren eignen sich alle die Krankheiten, welche auf rationell-medizinischem Wege nicht, oder doch nur unvollkommen geheilt werden können. Vor allen finden ihre sichere Heilung die Krankheitszustände, welche in einem überreizten und geschwächten Nervenleben wurzeln, die Schwäche — Krankheiten der Geschlechtsorgane, alle gutartigen Anschwellungen und Lager-Veränderungen des Gebärg-Organs, und diese allein nur durch das Wasser

als einziges sicheres Mittel, alle hartnäckigen Wechselfieber, auf Milz- und Leberanschwellungen beruhend, die Zustände, welche das Ergebnis der Unterleibs-Vollblütigkeit (Hämorrhoiden) sind, hartnäckige Stuhlverstopfungen, alle Erschlaffungen und Auflockerungen der Schleimhäute des Körpers, oft wiederkehrende Krämpfe, alle chronische und akute Gelenk-Rheumatismen. Sehr glückliche Resultate werden bei der Epilepsie und bei der Rückenmarkslähmung erlangt; bei ersterer sind bis jetzt <sup>1</sup>/<sub>2</sub> der Kranken völlig geheilt, bei letzterer erlangen dieselben, je nach dem Grade des Leidens: Stillstand, Besserung und völlige Heilung. Unterstützt wird die Heilung der letzteren Krankheit durch Magnet-Elektrizität.

Anmeldungen bitte ich bei mir zu machen.

**Dr. Scharlau in Stettin.**

### An Magenkrampf und Verdauungs- schwäche Leidenden

theilt auf frankirte Anfragen über das Heilmittel des Dr. med. **Doeds graus** Räheres mit die Familie des weil. Dr. med. **Doeds** zu Warnstorf im Königl. Pannover.